

Lala

In einer stürmischen Nacht sah ich Lala in meinem Traum. Es war das erste Mal, dass ich sie sah. Sie hatte die Gesichtszüge meines Vaters, schmale Lippen und eine markante Nase. Sie hatte die Hände meiner Großmutter, mit faltiger Haut, einem krummen Mittelfinger und den brüchigen Fingernägeln einer hart arbeitenden Frau. Ihr Haar war blond und glänzend, zu einem dicken Zopf geflochten, der bis zu ihrer Taille reichte, und ihre Augen strahlten.

In meinem Traum war Lala dreizehn. Sie ging hochaufgerichtet, ihre Schultern weit und ihre winzigen, jungen Brüste zeichneten sich unter ihrer Bluse ab. Ihre Augen waren fröhlich und auf ihren Lippen sah ich das scheue Lächeln, das man oft auf den Lippen junger Mädchen sieht, die zur Frau werden.

Ein paar Tage bevor mir Lala im Traum erschien, war meine Großmutter Dvora, ihr Körper in Leinentücher gewickelt, begraben worden. Schwerer Regen überflutete den Friedhof. Familienmitglieder, die gekommen waren, um Abschied zu nehmen, konnten sich nicht an einen anderen, derartig strengen Winter erinnern. Wir standen, aneinander gedrängt, im Regen und beobachteten, wie sich die Grube im Boden mit weichem Schlamm füllte. Nass und zitternd hielten wir uns an unseren Schirmen fest, die uns der Wind sonst aus den Händen gerissen hätte.

Bevor meine Großmutter mit 86 Jahren gestorben war, war sie acht Tage lang bewusstlos im Krankenhaus gelegen. Während der ersten fünf Tage gab sie noch Lebenszeichen von sich und es schien, als würde sie mit Blinzeln und Fingerbewegungen auf unsere Stimmen und Bewegungen reagieren. In den letzten drei Tagen ihres Lebens lagen die Hände meiner Großmutter bewegungslos neben ihrem Körper und ihr Kopf ruhte leblos auf dem Kissen. Ihre Augen waren geschlossen und ihr Atem war schwer. Am achten Tag, nachdem die Ärzte neben ihrem Bett gestanden hatten, zog die Schwester die Vorhänge zu, die sie vom Patienten neben ihr trennten. Es war ein Zeichen dafür, dass die Ärzte alles getan hatten, was sie konnten, und dass es Zeit für den Todesengel geworden war zu kommen und ihre Seele zu holen. Dort war es, am Bett meiner sterbenden Großmutter, dass ich das erste Mal den Namen **Lala** hörte.

In Transnistrien, Ukraine, war der Winter 1941 der strengste in 40 Jahren. Dvora legte noch eine Wolldecke voller Läuse auf die fiebernde Lala. Dutzende typhusranke Juden lagen Seite an Seite in einer verlassenen, alten Hütte, die zuvor als Schweinestall des Dorfes gedient hatte. Holzbretter teilten den Stall in kleine Bereiche. Stroh bedeckte den gefrorenen Boden und das trübe Glas der hohen Fenster war zersplittert, so dass die bittere Kälte ungehindert eindringen konnte. Vor sieben Tagen war Dvora mit dem fünfzehnjährigen Israel und der dreizehnjährigen Lala hier angekommen. Eine Woche bevor sie die überfüllte Hütte erreicht hatten, war die Familie aus ihrem gemütlichen Zuhause in Loboka deportiert worden. Allen Juden war befohlen worden ein paar persönliche Dinge zu packen und sich am Dorfplatz zu versammeln. Von dort wurden sie in offenen Wagen zu dem Schweinestall gefahren.

Dvora war klug genug gewesen vor der Deportation einige Kleidungsstücke ihres toten Mannes einzupacken, die sie jetzt, Stück für Stück, für Essen verkaufen konnten. Lala hatte am Tag ihrer Ankunft bereits Zeichen von Typhus gezeigt. Bauchkrämpfe quälten ihren jungen Körper. Sie hatte Durchfall und hohes Fieber und verweigerte jegliche Nahrung. In den letzten beiden Tagen hatte sie Fieber gehabt und reagierte nicht auf die Stimme oder Berührungen ihrer Mutter. Sie gab bedeutungslose Töne von sich, schüttelte ihren Kopf, Gesicht und Haare schweißnass. Zwei Stunden zuvor hatte Dvora ihren Sohn Israel wieder einmal in das nahe Dorf geschickt um ein altes Paar Herrenschuhe gegen Essen einzutauschen. Sie saß an der Seite ihrer Tochter, völlig

losgelöst vom Stöhnen der anderen kranken Menschen und hielt ein nasses Stück Tuch an die Stirn ihres Kindes. Sie erwartete, dass ihr Sohn bald mit ein bisschen Maismehl zurückkehren würde, aus dem sie einen dünnen Brei machen konnte, oder mit einem Stückchen Brot, das sie mit Wasser tranken und in den Mund ihrer Tochter krümeln konnte.

Dvoras Gedanken waren gefüllt mit Erinnerungen und Gedanken an die Shabat-Delikatessen, die sie früher in ihrem großen, gemütlichen Haus zubereitet hatte. Sie erinnerte sich an den großen Herd, den sie mit Holzscheiten heizte und der jeden Shabat mit großen, dampfenden Töpfen vollgestellt war. Sie konnte immer noch das süße Aroma des langsam kochenden Mahles, das ihre Familie so liebte, riechen. Heiße Hühnersuppe mit Zwiebeln, Kartoffeln und Karotten frisch aus ihrem Garten, köchelnd in einem großen Topf. Der Suppe fügte Dvora Fettknochen eines Truthahnhalbes zu, um den Geschmack zu verfeinern. In einem kleinen Topf kochte sie Maismehl für süßes Maisbrot und drei Laibe Challa, die im Ofen braun wurden, füllten das Haus mit dem unwiderstehlichen Duft von frischer Mehlspeise.

Das Geräusch der Schritte ihres vom Dorf zurückkehrenden Sohnes rissen die süßen Erinnerungen aus Dvoras Gedanken. Israel nahm die fünf kleinen Kartoffeln und einen halben Laib Brot aus seinen Taschen und sank auf den Boden, erschöpft vom Hunger und dem langen Weg. Dvora erhob sich sofort. Sie holte ein Stückchen des weichen Brotes heraus, weichte es in Wasser ein und ging zu Lala. Mit einer Hand öffnete sie ihr den Mund und mit der anderen rollte sie das Brot in den Fingern um es weich zu machen und schob es dann in den Mund ihres kranken Kindes. Lala reagierte nicht und das weiche Brot, vermischt mit Speichel, tropfte von beiden Seiten ihres Mundes. Dvora seufzte verzweifelt. Sie wusste, dass ihre Tochter verloren war. Während der sieben Tage in dem überfüllten Schweinestall waren 18 Menschen gestorben und in dem 100 Meter weit entfernten Massengrab begraben worden. Schmerzlich erinnerte sich Dvora, dass ihre Tochter nur wenige Monate davor ein schönes, gesundes, blühendes 13-jähriges Mädchen gewesen war, das Stunden damit verbrachte, Gedichte zu schreiben. Wie sie es geliebt hatte auf ihrem breiten, mit weißem Bettzeug bezogenen Bett zu sitzen und zu schreiben. Wenn sie ein Gedicht beendet hatte, eilte sie in die Küche um es mit aufgeregter Stimme ihrer Mutter vorzulesen.

Am nächsten Tag, als die Sonne unterging und die Kälte bitter war, legten zwei Männer Lalas geplatzen Körper in das große Massengrab und bedeckten ihn.

~

Der Vorhang um das Bett meiner Großmutter war immer noch zugezogen. Auf dem Bett lag die tote Dvora. Ihre Augen waren geschlossen und ihre leicht geöffneten Lippen zeigten zahnloses Fleisch. Ich stand dort, absolut bewegungslos und konnte die Augen nicht vom Körper meiner toten Großmutter abwenden. Ich war einem toten Menschen noch nie so nahe gewesen. Hinter mir sprachen mein Vater Israel und seine Tante über Lala. Israel sagte, man sollte auf dem Grabstein meiner Großmutter ihrer gedenken und seine Tante seufzte traurig und fragte, welchen Namen sie eingravieren lassen sollten. Beide waren still. Sie konnten sich nicht an ihren richtigen Namen erinnern, nur an ihren Kosennamen. Ich fühlte, wie es mir kalt über den Rücken lief. Ein Mädchen war aus Liebe geboren worden und hatte 13 Jahre auf dieser Welt gelebt. Eine furchtbare Krankheit hatte ihr Leben beendet, ihr Körper war in einem fremden Land in ein Massengrab geworfen worden, mitten in einem dunklen Krieg, und niemand erinnerte sich an ihren Namen.

Lala klingt so sanft und liebevoll. Lalka bedeute "Puppe" auf polnisch, sie muss das süßeste Baby gewesen sein und der Kosename war geblieben während sie aufwuchs. Für einen kurzen Moment sah ich die Gesichter meiner drei Kinder und ein Gefühl von Schmerz und eines großen Verlustes machte meine Knie schwach. Warum schwiegen

wir alle über sie? Wie konnte Dvora, die ihr das Leben geschenkt und sie während ihres kurzen Lebens und nach ihrem Tod geliebt hatte, sie 40 Jahre in ihrem Herzen behalten haben? Warum hatte sie ihre Trauer nie mit jemandem geteilt? Alles hatte sie mir erzählt: über ihr gutes Leben vor dem Krieg, der große Schock der Deportation, die Hölle, durch die sie gegangen waren bis der Krieg geendet hatte und die lange Reise nach Israel. Aber sie hatte nie auch nur ein Wort über Lala gesagt. Wie hatte sie ausgesehen? Es gibt kein Bild von ihr. Alles war im Inferno des Krieges zerstört worden.

Am 30. Tag nach Dvoras Tod rissen die Wolken auf und die Sonne wärmte die Familienmitglieder, die auf den Friedhof gekommen waren. Als wir um den Marmorgrabstein standen legte ich eine weiße Rose, mit frischen, halb geöffneten Blütenblättern und einem leichten Duft auf die eingravierten Worte:

*In Erinnerung an Lala, eine reine Seele,
die im Alter von 13 Jahren im Holocaust umkam.*

Und ich schwor mir selbst, die Geschichte des Mädchens zu erzählen, dessen Namen man vergessen hatte.

Orly Aish, Tel Aviv 2003
ins Deutsche übersetzt von Magdalena Arthofer-Raab